

[www.annelisezweiz.ch](http://www.annelisezweiz.ch) Erschienen im Aargauer Tagblatt vom 10. Sept. 1986

Einzelausstellung Ernst Caramelle und Suzan Frecon in der Kunsthalle Bern.

Kurator: Ulrich Look



Spiel mit Sein und Schein: Ernst Caramelle in der Kunsthalle Bern.

Ernst Caramelle und Suzan Frecon in der Kunsthalle Bern

## Das Spiel mit dem Geist im Fluss der Seele

### Gegensätzliche Werke in derselben Ausstellung

a. z. Die Berner Kunsthalle geht unter dem jungen deutschen Konservator Ulrich Look neue Wege. Look versucht mit seiner Tätigkeit ohne Zweifel an die fünfziger, sechziger und siebziger Jahre anzuknüpfen, als die Kunsthalle Bern wichtiges Zentrum der internationalen Kunstavantgarde war. Zurzeit zeigt er neue Werke und Installationen des in Frankfurt und New York lebenden Österreicher Ernst Caramelle sowie Malereien der Amerikanerin Suzan Frecon. Die beiden befreundeten Künstler arbeiten sehr verschieden. Während der noch nicht 35jährige Österreicher, der nächstes Jahr mit einem DAAD-Stipendium in Berlin leben wird, die Vielschichtigkeit geistiger Vorstellungen in Zeichnung und Bild umsetzt, liebt es die Amerikanerin, die Vielschichtigkeit sinnenhafter Gefühle in unendlich fließende Malerei zu verwandeln. Es sind auch die Gegenstände von Mann und Frau, die sich in den hier wie dort klar spürbaren künstlerischen Zielsetzungen spiegeln. Die Ausstellung wird von zwei reich bebilderten, herzlich wenig Fakten-Information bietenden Katalogen begleitet.

Ernst Caramelle, ein fast bübenhaft aussehender, witziger, schlanker Österreicher mit Hosenträgern, gehört zu jenen Künstlern, die sich nur schwer fassen lassen, da sich ihr künstlerisches Tun kaum in traditionellen Werken greifen lässt und sich überdies je nach Lust und Art der Denkarbeit ständig wandelt. Es verrät sich darin der wache, geistreiche Künstler unserer Zeit, der ausgefahrene Wege meiden will, um von einer Gegenposition aus da und dort, oft ironisch, ins Kunst-Geschehen einzugreifen. Caramelle tut dies dank seinem Witz, seinem Charme und seiner Intelli-

genz offenbar mit Erfolg. In Bern zeigt der Österreicher eine Reihe von scheinbar neokonstruktiven Kompositionen in wohlausgewogener Farbigkeit. Das Interesse des Künstlers gilt aber der Doppelbödigkeit von Museumsarchitektur und Bild, d. h. seine kleinformatischen, mit Wasserfarbe und Tinte auf Karton oder grossformatig direkt auf die Museumswand gemalten Bilder sind gleichzeitig bildhafte Darstellungen ineinandergreifender Räume, in denen gerade eine Ausstellung mit quadratischen Bildern stattfindet, wie auch zweidimensionale, abstrakte Kompositionen.

Andere Arbeiten, deren Technik Caramelle mit «Licht auf Papier» angibt, sind einfache Schnittmuster, die der Künstler erreicht, indem er farbige Papiere mit Kartonmustern belegt und der Sonne aussetzt. Was den Künstler hier, wie z. B. auch in der mit Wein gemalten Zeichnung fasziniert, ist nicht die Form und nicht die Technik an sich, sondern die Art und Weise des Entstehungsprozesses. Bei den Lichtbildern ist es die Tatsache, dass nicht er, sondern die Sonne die Bilder «gemalt» hat, er also «nur» der Verursacher ist.

Gänzlich anderer Natur sind die Bilder von Suzan Frecon. Die dunklen, viele Farbschichten spürbar machenden, von keiner definierten Form begrenzten Bilder sind wie ausgeschüttete Seelen; endlos fließend in Schmerz und Trauer und Freude und Hoffnung. Die Bilder wollen nichts anderes sein als Malerei, als mit Farbe auf Leinwand Geschriebenes. Intellektuell sind sie nicht lesbar, aber die Kraft der langen Auseinandersetzung mit einem Bild strahlt dort, wo genügend Raum ist, sich zu entfalten. Im Grunde sind es religiöse Bilder, Meditationstafeln. Suzan Frecon ist in Europa unbekannt, nicht aber in New York, so ihr unbeirrbares Schaffen schon manchem Kunstfreund aufgefallen ist.